C 50834

Sedlnitzky's Geist

als

Nachtwächter, Nachtwandler, Kaffeehausgast, Zeitungsausträger und Marktschreierweib.

Die Zensur ist todt, ihre Bedienten sind sammt und sonders mit Livree und Streichdegen — todtgeschlagen; aber — die Katze läßt das Mausen nicht — sagt ein altes Sprichwort, und so schwärmen die Geister der Excensoren bei Tag und Nacht um die freie Presse herum, und erheben ein Klagegeschrei, ärger als Hundegeheul, wenn man ihnen einen brennenden Strohwisch auf den Schweif bindet! Einer dieser Excensoren kann das Mausen durchaus nicht stehen, und sein Geist die herrlichen Ideen für seine Streichinstrumente noch immer nicht fahren lassen, und nimmt daher alle Gestalten an, in denen es ihm nur einiger Maßen möglich wird, dem neuen Systeme entgegenzuwirken.

Als Nachtwächter steht er in den Straßen,
Spieß und Degen in der Hand;
Wo er nur die Freiheit kann erfassen,
Wird auf sie schnell losgebrannt.
Die Gedanken möcht' er niederschlagen
Mit der kunstgeübten Faust,
Sollten sie sich auf die Lippen wagen,
Dann wie ein Orkan er braust,
Läuft den Worten, die in Lüften schweben,
Und dem Wiederhalle nach,
Sie zu fangen nur ist sein Bestreben,
Steckt sie in den Sack gemach,
Daß sie nimmer wieder ihm entlaufen;
Und er hat noch Freude dran,
Wenn sie unter sich dann blutig raufen,
Hart gedränget Mann an Mann.
Um die Frevler ganz zu unterdrücken,
Weiht er sie der größten Noth,
Will sie sämmtlich auf den Spielberg schicken,
Hungern lassen bis zum Tod.
Und als dieses Zensors Geist erfahren,
Daß man Freies niederschreibt,
Ist der Teufel erst in ihn gefahren,
Der ihn zur Vernichtung treibt —
Und er wandelt durch der Dichter Zimmer,
Sucht die Redakteure auf,

Stiehlt gewaltig, was er findet immer,
Rennt dann fort im schnellsten Lauf;
Bringt in Sicherheit die Manuscripte,
Setzt zum Tische sich sodann,
Nimmt sein Zensorsschwert, daß heißgeliebte,
Streicht, was er nur streichen kann.
Und beim Streichen, da umzieht ein Lächeln
Sein Gesicht und seinen Mund,
Freie Worte kann er niederhecheln,
Das verkläret ihn zur Stund!
Und als endlich Alles war gestrichen,
Geht auf Raub er wieder aus,
Und des Morgens unter tausend Flüchen
Kommt beladen er nach Haus.
Lange hat er Alles mitgenommen,
Bis von einem Redakteur
Eine derbe Ohrfeig' er bekommen,
Seitdem stiehlt er nimmermehr.
Doch der Fluch ist noch zurückgeblieben;
Weil er viel gestohlen hat,
Und sein Handwerk lange fortgetrieben,
Sind die Blätter meistens matt.

Tief betrübt darüber, daß ihm sein Handwerk eingestellt wurde, rennt er mit dem Kopfe gegen die Wand, ohrfeiget sich selbst, und beschließt, künftighin ganze Journale zu stehlen:

Und er wird Kaffeehausgast.
Alle Blätter, die er faßt,
Hat kein Teufel mehr gesehen,
Müssen mit dem Zensor gehen.
Und zu Hause schlägt er sie,
Gießt darüber heiße Brüh',
Bis sie alle rein gewaschen
Nach dem alten Geiste haschen.
Aber endlich ein Marqueur
Packt den Dieb beim Halse sehr,
Prügelt ihn mit allen Stöcken,
Bis er anfing laut zu blöcken,

Jagt ihn dann zur Thür hinaus,
Und mit Hunden aus dem Haus.

Sie sehen, verehrte Leser! dieser Herr Zensor hat ein eigenes Malheur, aber das Unglück macht seinen Schädel noch immer nicht mürbe, er läßt von seiner Wuth nicht ab, und entschließt sich endlich, Zeitungsträger zu werden, um auf diese Art dem neuen System entgegenwirken zu können.

Seht, in einer Jack' von Linnen
Steigt er in den Straßen um,
Allen, die er muß bedienen,
Fehlt vom Blatt ein großes Trum;
Denn was ihm nicht will gefallen,
Reißt er wüthend schnell heraus:
Als ihm nichts mehr will gefallen,
Trägt die Blätter er nach Haus.
Und die armen Abonnenten
Passen täglich fort und fort,
Bis, um diesen Wicht zu schänden,
Alle kamen an den Ort,
Wo in Blätter eingewickelt
Dieser arme Zensor saß,
Die Journale ganz zerstückelt,
Eine alte Semmel fraß.
Und sie zünden die Papiere
Ueber seinem Kopfe an,
In dem feurigen Gewirre
Zensors Geist in Rauch zerrann.

Nachdem er bereits dreimal so schrecklich malträtirt worden war, gibt er endlich die Idee, das neue System zu stürzen, vollends auf, und um Buße zu thun, entschließt er sich, ein Marktschreierweib zu werden. Wenn daher die geehrten Leser durch die Straßen der Stadt wandeln, und ein recht altes, häßliches Weib rufen hören: „Metternich mit der langen Nase — Wie den Bürgermeister der Teufel holt — Keine Juden mehr u. s. w. — glauben Sie mir! Das ist Sedlnitzki's Geist.

J. M. Schleichert,
National-Gardist im Juristenkorps.

Sammlung L. A. Frankl

Ra 1428 n. Ex.
G0705